

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **6 (1880)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-240097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

satz, Vermittelung — ich, du, es — tauchten als Grundbegriffe in der Anschauung auf, während es doch das gehörte Wort gewesen, welches die Pforte der Seele erschloss und den Gedanken im Laute wie einen beseelten Leib ins Dasein rief.

Unsere Annahme lässt jedes, die Gesetze der Natur aufhebende Wunder bei Seite, und dennoch ist es aus den thiermenschlichen Sprachlauten der Vater- und Mutterruf, welcher Sprache und Gedanken, wunderbar genug, zum Leben erstehen liess.

Wollte nun Jemand fragen: Haben denn die ersten Eltern jene Sprachurlaute nicht auch besessen? und konnte sich dadurch nicht aus ihnen selbst willkürlich Sprache gestalten? so haben wir zu erwidern: Abgesehen davon, dass die Veranlassung zur Sprachbildung nicht von innen, sondern von aussen, durch gegenständliche (objektive) Anregung, kommen musste, wir nur diese Gegenständlichkeit nicht aus der umgebenden Natur, sondern, näher gelegen, aus der Familie wirken lassen: so kann, in Betreff der ersten Menschen, auch kein Darwin uns sagen, wie dieselben entstanden seien, mit welchen Anlagen, ob und wie lange sie ungesellig gelebt, und nur das Leben in Gesellschaft ist ja sprachbedürftig und daher sprachbildend. Jene Urzustände aber entziehen sich vollständig unserem Urtheile, dessen Schlüsse, in Beziehung auf urweltliche Zustände, auf Vergleichen (Analogie) beruhen, und wir haben für die erste Entstehung des Menschen, innerhalb unseres gegenwärtigen Erfahrungskreises, kein Aehnliches (Analogon), woraus wir auf jene Uranfänge zu schliessen vermöchten. Dagegen haben wir allezeit in dem Kinde, das ein gesellschaftliches Verhältniss voraussetzt oder stiftet, einen Punkt der Vergleichung, woraus wir schliessen dürfen, dass es ebenso bei dem frühesten Kinde gewesen sei; dass wie es jetzt in uns ein so beseligendes Gefühl erweckt, wenn das weinende Kind zum lächelnden, das stumme zum lautirenden wird, ebenso annäherungsweise auch die ersten Eltern empfunden haben, dass jene menschlichen Laute aus Kindesmund, welche, in ihrer Gliederung und Manichfaltigkeit so hoch über den thierischen Naturlauten stehen, weil jenen so zu sagen Menschlichkeit inne wohnt, eine gewisse Milde, eine gewisse Sanftheit, indem sie dem unbewusst lallenden Kinde gleichsam zum heiteren Spiele dienen, während den Lauten der Thiere, namentlich der höher entfalteten, etwas Wildes, Rauhes, Ungestümes zu eigen ist: ich sage, dass jene menschlichen Laute, welche die ersten Eltern von ihrem Kinde vernahmen, es gewesen seien, welche sie selbst aus der niedersten Thierheit und Wildheit erhoben, sie die unterste Stufe menschlicher Bildung betreten liessen und aus dem elterlichen Gefühle heraus Bewusstsein und Sprache hervorriefen.

Und liegt nicht, fragen wir, ein unendlich grosser Reiz, wodurch uns die Wahrscheinlichkeit unserer Annahme nur noch näher gelegt wird, in dem Gedanken, dass wie unsere Kinder jetzt ihre höhere Menschenentwicklung von den Eltern empfangen, so einst die Uranfänge menschlicher Bildung vom Munde der Kinder ausgingen und also der Ring der Familie sich heilig und ewig schliesst? dass wie unsere Kinder jetzt Sprache von ihren Eltern gewinnen, so am Anfange Eltern die Sprache von den Kindern gewonnen? dass wie jetzt der geistige Wecker von den Eltern auf die Kinder wirkt, also in der Urzeit der weckende Ruf vom Kinde zu den Eltern ging? dass wie Vater und Mutternamen jetzt das Höchste in der Sprache sind, also dieselben beim Anbeginn die tiefe Grundlage bildeten, worauf das herrliche Sprachgebäude sich errichtete? Und wäre dann nicht noch einmal so schön jenes alten Natursängers grosses Wort: «Durch den Mund der Lallenden und Säuglinge hat Gott gewaltiges gegründet?»

Es darf nun wol angenommen werden, dass, wenn auch

mit dem Vater- und Mutterbegriff die Sprach- und Gedankenbildung begonnen habe, die ersten Eltern aus dem Lautirvorrathe des Kindes auch andere Benennungen gewinnen mochten, wie wir dies oben in Betreff der Bezeichnungen für Speise und Trank bemerkt haben. Da nun dem Menschen die Denkgesetze von Natur eingeboren waren, wie wir solche in Grund und Folge schon bei den Thieren vorgebildet finden, wie wir sie schon im ersten Alter bei unsern Kindern wahrnahmen, — ich kenne einen begabten ungemein früh entwickelten Knaben, der von dem vollendeten zweiten Lebensjahre probenhaltige Sätze mit «wenn» und «aber» sprach, was ihm nicht möglich gewesen wäre, wenn die entsprechende Grundform nicht in ihm lag — so schritt der Mensch, einmal zum Sprechen und Denken erweckt, immer weiter und weiter, lernte mehr und mehr die in ihm gelegenen Schätze kennen und verwertete, erweiterte durch die aus der Familie gewonnene Kunst der Nachahmung in gesteigerter Fertigkeit seinen Wörtevorrath aus der umgebenden Natur, und da Umgebung und Einwirkung von aussen, welche, wie bereits erwähnt, in den «Mundarten» sogar Einfluss auf Formung und Aeusserung der Sprachwerkzeuge ausübten, an verschiedenen Orten verschieden sind, so erklärt sich daraus die verschiedene Aus- und Fortbildung der Sprachen, während der Anfang überall derselbe war, weil auf denselben Gesetzen und Erscheinungen beruhend.

Und nur den Anfang zu erklären haben wir versprochen. Wie die Bibel beim Beginn der Schöpfung einen Strahl in's dunkle Chaos leuchten lässt, woraus sich das Reich des Lichtes fortzündend entwickelte, so ist es oft auf dunkeln Gebieten menschlicher Erkenntniss ein neuer Gedanke, aus welchem der Ruf ergeht: «Es werde Licht!» — Wir wagen nicht, Solches von unserer, in obiger Darstellung kundgegebenen Meinung zu behaupten. Wir bieten unsere neue Ansicht über die «Entstehung der Sprache», die bisher von allen Forschern als ein unlösbares Räthsel erklärt wurde, dem denkenden Leser zu geneigter Aufnahme und den Männern der Wissenschaft zu prüfender Beurtheilung. «Petere licet» — auf dem Felde der Erkenntniss ist schon das Suchen beglückend.

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Sitzung vom 10. März.)

An der Primarschule Aussersihl wird auf Beginn des Schuljahres 1880/81 eine neue (17.) Lehrstelle errichtet.

Es soll während des Jahres 1880 ein Uebungskurs für Arbeitslehrerinnen stattfinden. Hiezu ist aus jedem Bezirk von der Bezirksschulpflege eine Theilnehmerin zu bezeichnen, welche seinerzeit mindestens 2 Sekundarschulklassen durchlaufen, seit einigen Jahren eine Arbeitsschule geführt, wenn möglich schon einen der frühern Kurse mitgemacht hat und die Gewähr bietet, dass sie theils in eigener Person fortbildungsfähig sei, theils die Gabe besitze, die gewonnene Methode ihren Berufsgenossinnen mitzutheilen.

Der Kurs ist auf 3 Wochen angesetzt, wovon je eine in den Frühlings-, Sommer- und Herbstferien zu gewinnen wäre, und es wird die Leitung desselben Fr. Strickler, Arbeitslehrerin in Winterthur, übertragen.

Die in dem kantonalen Uebungskurs geförderten Arbeitslehrerinnen sind dazu bestimmt, später gemäss den Anordnungen der Erziehungsbehörde im eigenen oder einem benachbarten Bezirk ebenfalls ähnliche Kurse zu leiten. —

Die Bezirksschulpflegen werden eingeladen, je eine Persönlichkeit in oder ausser ihrer Mitte zu bezeichnen, welche geeignet und gewillt wäre, die Betreibung des Turnens nach den vom Erziehungsrathe zu ertheilenden Instruktionen an den Primar- und Sekundarschulen in ähnlicher Weise zu überwachen, wie dies durch die Mitglieder der Bezirksschulpflege hinsichtlich der übrigen Schulfächer geschieht. Die Erziehungsdirektion wird nach Eingang dieser Nominungen die Ernannten zu einer Sitzung einberufen, ihre Berichte und Vorschläge aus den einzelnen Bezirken entgegennehmen und mit

denselben zu weiterm gemeinsamem Vorgehen die nöthigen Vereinbarungen treffen, um das Fach des Turnens in den Volksschulen sukzessive den Anforderungen der eidgen. Militärorganisation entsprechend zu gestalten. —

Die diesjährige ordentliche Fähigkeitsprüfung für Sekundar- und Fachlehrer hat folgendes Resultat ergeben:

I. Es wurden nachfolgende Kandidaten als Sekundarlehrer patentirt:

1. Angst, Ulrich, von Wyl.
2. Berger, Albert, von Neftenbach.
3. Ganz, Kaspar, von Embrach.
4. Rauch, Emil, von Diessenhofen.
5. Schönenberger, Alfred von Richtersweil.
6. Weber, Jakob, von Gächlingen.
7. Zürcher, Ed., von Teufen.

Einigen derselben wurde eine Nachprüfung auferlegt.

II. Es wurden als Fachlehrer auf der Sekundarschulstufe patentirt:

1. Frl. Eberhard von Zürich, für italienische Sprache.
2. „ Hüny von Enge, für französische Sprache.
3. „ Kappeler von Frauenfeld, für französ. Sprache.
4. Hr. Käslin von Beggenried, für französ. Sprache.
5. Frl. King in Oberstrass, für franz. und engl. Sprache.
6. Hr. Sonderegger von Trogen, für Mathematik.

III. 11 Kandidaten absolvirten den ersten Theil der Sekundarlehrerprüfung, wobei dreien eine Nachprüfung auferlegt wurde.

IV. Hr. Thurnheer von Berneck erhält ein Fachpatent für französ. und engl. Sprache auf der Stufe der Industrieschule.

Schulnachrichten.

Zürich. (Korr. aus Winterthur.) Auf Beginn des neuen Jahreskurses am Polytechnikum in Stuttgart war die Fachlehrerstelle für englische Sprache und Literatur (12 wöchentliche Stunden mit 2200 Mark Gehalt) zur Besetzung ausgeschrieben. Als Erfordernisse wurden aufgestellt: Gründliche wissenschaftliche Bildung, Vertrautheit mit der englischen Umgangssprache, Verwerthung der technischen Literatur Englands, Probevortrag in englischer Sprache.

Diese Professur nun erhielt Herr Emil Koller (Bruder von Herrn August Koller, Sekundarlehrer in Zürich), ein Zögling des Lehrerseminars Künzacht. Viele seiner Studiengenossen werden sich über solch' einen Erfolg tüchtigen Strebens freuen.

— In den „Blättern für die christliche Schule“ äussert sich Herr Pfarrer Lutz in Dättlikon über den Wettstein'schen Bericht an die eidgenössische Direktion des Innern: „In ihm fallen Andeutungen, welche einer höhern geistigen Auffassung des Zwecks und der Aufgabe der Schule Raum zu lassen scheinen. . . . Anderweitige Aeusserungen im gleichen Bericht lassen es sehr fraglich erscheinen, ob wirklich das von ihm gemeint sei, was die Gegner mit Recht betonen und verlangen. . . . Die ganze Haltung des Berichts hinterlässt den Eindruck strenger Objektivität. . . . Wir sprechen unsere Freude darüber aus, dass auf der realistisch-naturwissenschaftlichen Seite die berechtigten Forderungen einer andern Geistesrichtung, der idealern Seite der Schulwirksamkeit, auch Erwähnung und Beachtung finden.“ Hinwieder freuen wir uns, dass Herr Lutz im Vergleich zu früher viel „objektiver“ geworden ist.

Bern. Der Hochschulkatalog für das Sommersemester weist Herrn Professor Rüegg für Vorlesungen im Gebiete der Pädagogik wöchentlich neun Stunden (je 3 für folgende Abtheilungen) an:

Einleitung in das Studium des Pädagogik (Hilfswissenschaften): Pädagogik II. Theil; pädagogische Uebungen. — Die übrigen für die Lehramtschüler offenen Fächer sind nicht mehr — wie früher — speziell benannt.

Als „öffentliche“ Vorlesungen sind bezeichnet:
Eidgenössisches Kriebsrecht (Dr. Hilty).
Volkswirtschaftliches Praktikum (Dr. Oncken).
Grundzüge der Geschichte der Medizin (Dr. Valentin).
Ueber Unterleibsbrüche (Dr. Girard).
Kunstgeschichte (Deutschland und Niederlande, 17. und 18. Jahrhundert) (Dr. Trächsel).
Geschichte der alten Philosophie (Derselbe).
Germanistische Uebungen (mittelhochdeutsch) (Dr. Vetter).
Neuere Musikgeschichte (Herr Ganting).
Geologische Exkursionen (in der Regel Sonntags) (Dr. Bachmann).
Demonstrationen in der mineralogisch-geologischen Sammlung, Sonntags 10 Uhr (Derselbe).
Demonstrationen zur botanischen Morphologie und Systematik (Dr. Fischer).

— An Widmann's Stelle wurde Herr Seminardirektor O. Sutermeister in Rorschach zum Lehrer der deutschen Sprache und Literatur am Lehrerinnenseminar berufen. Der Gewählte wird dem Rufe Folge leisten. In St. Gallen herrscht in schulfreundlichen Kreisen grosses Bedauern über den Weggang des vortrefflichen Lehrers und Seminardirektors. Wir gestehen, dass es uns leid thut, gerade Herrn Sutermeister in die Lücke eintreten zu sehen, die die Stadt-Bern'sche Intoleranz durch Wegbugsirung des wackern Widmann geschaffen hat. Die St. Galler Verhältnisse mögen wenig rosig sein; — aber wer weiss, was dem guten Manne in Bern bevorsteht!

Luzern. Ein Korrespondent sagt im „Erziehungsfreund“: „Wenn man die Freunde der permanenten Schulausstellungen mustert, so sind es die Leute, die ein eidgenössisches Schulgesetz fordern und für ein solches arbeiten. Sie sprechen es auch offen aus, dass sie mit den genannten Ausstellungen den Boden für ein solches Gesetz bearbeiten wollen. Die katholischen Kantone müssten sich darum selbst Feind sein, wenn sie solche Ausstellungen unterstützten und förderten. Pflegen sie in ihren Schulen die religiöse Erziehung, dann haben sie ihre Ausstellung im Leben, in guter Sittenzucht, wackern Bürgern, braven Hausfrauen, sittlichen Charakteren, in Einfachheit, häuslichem Sinn und blühendem Wohlstand.“ Diese „religiöse Erziehung“ besaßen ja die „katholischen Kantone“ von jeher bis heute: stimmen aber die Ergebnisse zu vorstehender Folgerung?

Buch der Reigen. Eine Sammlung von Turnreigen, Aufzügen mit Gesang, Liederreigen und Kanonreigen zum Gebrauch beim Schulturnen, mit Einleitungen und einem Anhang zur Geschichte des Reigens, herausgegeben von W. Jenny. Mit zahlreichen Musikbeigaben und 272 Holzschnitten. Zweite Abth. Hof, Verlag von G. Grau & Cie. (Rud. Lion) 1880. Preis Fr. 4.

Liedersammlung aus dem Buch der Reigen von W. Jenny. Für den Schulgebrauch zusammengestellt. Hof, Verlag von G. Grau & Cie. (Rud. Lion). Preis einzeln 55 Cts., in Partien von 25 Exempl. à 35 Cts.

Der erste Theil dieses Buches wurde bereits in Nr. 32, unterm 8. August 1879, rezensirt und verweisen wir Solche, denen jene Beurtheilung nicht mehr gegenwärtig sein sollte, auf die betreffende Nummer des Pädagogischen Beobachters.

Der zweite Theil enthält, nach allgemeinen Bemerkungen über Gesang und Turnen, zeitliche Eintheilung der Liederreigen, 23 Beispiele von solchen Uebungen mit beigedrucktem Liede, und 14 Beispiele von Kanonreigen, denen ebenfalls eine Ausführung über zeitliche Eintheilung und besondere Bemerkungen vorangestellt sind, und den Schluss bildet ein Anhang „zur Geschichte des Reigens“.

Mit Spannung haben wir auch diesen II. Theil erwartet und mit grossem Vergnügen denselben durchgegangen; er reiht sich dem ersten nicht nur würdig an, sondern steht an innerem Gehalt noch fast höher als dieser. Unsere Erwartungen, die mit Rücksicht auf die hervorragende Stellung des Verfassers ziemlich anspruchsvolle waren, sind in hohem Grade befriedigt worden.

In beiden Theilen des Buches findet der Turnlehrer eine reiche Fülle des gediegensten Uebungsstoffes, dem er in seinen Schulklassen nicht blos Blut und Leben verschaffen wird, sondern welcher ihn auch zu eigenem Schaffen drängt und treibt und somit seinen Gesichtskreis immer mehr erweitert.

Den Turnlehrern, welche mit mehr oder weniger Entschiedenheit den Reigen jeglicher Art beseitigt oder in den Hintergrund gedrängt wünschen, möchten wir aus dem Vorworte des Verfassers zur Beruhigung folgende Stelle zitiren: Es soll durchaus nicht gesagt sein, dass die Reigen das Uebungsgebiet überwuchern dürfen; im Gegentheil sind sie in solchen Schranken zu halten, dass noch eine reichliche Zeit für die Durchschulung des Körpers in Frei-, Stab- und Geräthübungen zur Verfügung steht. Die Eindrillung eines Reigens, ohne dass die darin enthaltenen Uebungsformen durch den vorausgegangenen Unterricht geistiges Eigenthum des Uebenden geworden wären, ist geradezu unstatthaft!

Mit Interesse wird der Leser den Anhang „Geschichte des Reigens“ durchgehen, um sich einen Einblick in die Sitten und Gebräuche, wie sie im Mittelalter bestanden, zu verschaffen.

Alle bei den Aufzügen und Reigen zur Anwendung gebrachten Lieder sind in einem besondern Hefte für den Gebrauch des Schülers gesammelt. Fast durchweg zeugen sie von dem guten Geschmack